

Finale

O-Ton

«Ich glaube, dass in der Anhäufung von Schwachsinn mehr Wahrheit liegt als in der Anhäufung von Wahrheit.»

Christoph Schlingensiefel

Kulturnotizen

Konzert Theater Bern I Der Pianist Martin Stadtfeld ersetzt Fazil Say

Der deutsche Pianist Martin Stadtfeld ersetzt im 3. Sinfoniekonzert des Berner Symphonieorchesters (Do, 10./Fr, 11. November, 19.30 Uhr im Kultur-Casino) Fazil Say, der wegen einer akut notwendig gewordenen Operation seinen Auftritt in Bern absagen musste. Das Programm bleibt unverändert. Neben Mozarts Klavierkonzert Nr. 23 werden unter anderem Werke von Urs Peter Schneider (vgl. «Kleiner Bund», 5. Nov.) und Hermann Meier uraufgeführt. Es dirigiert wie geplant der Berner Philipp Bach. (klb)

Konzert Theater Bern II Junge, männliche Statisten gesucht

Für die Inszenierung von Friedrich Dürrenmatts «Besuch der alten Dame» sucht Konzert Theater Bern junge, männliche Statisten zwischen 16 und 30 Jahren. Premiere ist am 3. März 2017, Regie führt Ingo Berk. Für die Vorauswahl gibt es ein Casting, das einen Einblick in die sportlich-choreografische Arbeit bietet. Interessierte melden sich unter: vermittlung@konzerttheaterbern.ch (klb)

Offener Brief Kulturinstitutionen appellieren an Merkel

Viele wichtige Kultureinrichtungen haben zusammen einen offenen Brief an die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel geschrieben. Darin fordern sie die Kanzlerin auf, sich für die inhaftierten Intellektuellen in der Türkei einzusetzen und Druck auf die Regierung in Ankara auszuüben. Durch die «beispiellose Verhaftungswelle» würden Menschenrechte und Demokratie fundamental angegriffen. Die Beziehungen zur Türkei seien schwer belastet, die Aufbauarbeit von Jahrzehnten sei in wenigen Monaten zerstört worden. Zu den Unterzeichnern gehören die Akademie der Künste, die Berliner Festspiele, die Frankfurter Buchmesse, der Börsenverein des Deutschen Buchhandels und das Internationale Literaturfestival. (klb)

Gärtnern Im Herbst geht es draussen besonders brutal zu. *Sabine Reber*

Nackt bis auf die Wurzeln

Das nasse Herbstwetter der letzten Zeit war aus pflanzentechnischer Sicht ideal: Ich hatte im neuen Garten nämlich ein grosses Problem. Und zwar in Form einer Hortensie. Eine riesige, alte Bauernhortensie, die wunderschön blühte. Nur stand sie mitten im Rasen. Dort entfaltete sie sich prächtig in alle Richtungen. Ihre rosaroten Blütenbälle sind eine wahre Freude, keine Frage. Aber ich möchte ja mein Hortensienbeet auf der anderen Seite stehen haben, entlang der Kirschlorbeerhecke. Und dort, wo das Monster blüht, dort hätte meine Nachbarin gern ein Sitzplätzchen, schön lauschig, unter dem grossen Holunder, der vom Rand her alles überragt. Ich sehe sie schon gemächlich an ihrem weissen Tischchen dort lesen.

Also gabs nur eins: Die Hortensie musste umziehen. Drei Meter rüber, liebe Hortensie, das kann ich dir doch zumuten, oder? Tatsächlich habe ich sie dann in einer beherzten Aktion ausgebuddelt. Soooo mächtig war der Wurzelballen ja dann auch nicht. Das heisst, einige Stunden habe ich schon gegraben, unzählige dicke Wurzelstränge mit der Säge gekappt. Und als die Hortensie endlich wankte, habe ich sie mit einem kräftigen Ruck aus dem Boden gelöst. Wobei ich selber rücklings ins Gras fiel. Da gibts nur eins: aufstehen, Erde vom Hosensboden abklopfen und weiterzerren.

Schliesslich habe ich die Hortensie drei Meter weiter nach links geschleift, wo ich bereits ein ordentlich grosses Loch vorbereitet hatte. Also rein damit, aufstellen und schön ausrichten, die Wurzeln mit viel Kompost und guter Erde einbetten, dann ordentlich wässern und beten, dass sie überlebt. Da es seither nur geregnet hat, sieht die grosse Hortensie nun so aus, als sei sie schon immer da gewachsen, am Rand neben der Kirschlorbeerhecke. Ich klopfte mir auf die Schulter. Manchmal ist gärtnern so einfach!

Das Wurzelknäuel aufreissen

Und es blieb nicht dabei. Eine Rebe, die allerdings erst ein Jahr im alten Garten angewachsen war, habe ich ebenfalls verpflanzt sowie einen noch nicht sehr grossen Apfelbaum, den ich unbedingt mitnehmen wollte. Und nein, ich wundere mich nicht, woher meine Rückenschmerzen kommen. Hauptsache, den Pflanzen geht es allen bestens. Und ich bin sicher, sie werden mir den Umzug nicht weiter übel nehmen.

Sowieso staunen die nicht gärtnernden Mitmenschen mitunter, wie brutal es im Herbst draussen so zugeht. Was für Laien besonders schockierend aussieht: das Pflanzen von Bäumen,



Eine mächtige Hortensie samt ihrem verzweigten Wurzelwerk zu verpflanzen, bedeutet Schwerstarbeit. Foto: zvg

Rosen, Sträuchern! Die müssen nämlich in jeder Hinsicht malträtiert werden, damit sie richtig gut anwachsen. Das heisst erst einmal: Wurzelballen auseinanderreissen. Falls sie einige Zeit in einem Topf standen, dann sind die Wurzeln im Kreis herum gewachsen und haben ein dichtes Knäuel gebildet. Aufreissen! Wenn nötig mit einem alten Brotmesser auseinanderreissen. Man muss verfilzte Ballen regelrecht zerstören, so lange daran herumzerren, bis sich die einzelnen grösseren Wurzeln wie eine Spinne ausbreiten lassen. Und so werden sie dann in das Pflanzloch gelegt: als lockere Spinne. So können sie nämlich in alle Richtungen frei weiterwachsen, und die Pflanzen werden richtig kräftig.

Idealerweise sollte man bei allem Auseinanderreissen aber die zarten Seitenwurzeln nicht zu sehr verletzen. Grosse Wurzeln abschneiden,

einkürzen, wegstutzen ist hingegen kein Problem, das verleiht der Pflanze sogar einen Wachstumsschub. Und dann kommt der Pflanzschnitt der Äste. Einkürzen! Bei Obstbäumen ist das eine Wissenschaft, und Sie besorgen sich am besten ein Fachbuch mit Schnittanleitungen oder fragen in der Baumschule nach, ob die das für Sie machen könnten.

Grosse Kübelpflanzen stutzen

Als ob die frisch gekauften Pflanzen damit nicht schon genug gequält wären, werden nun auch noch alle Blätter abgestreift! Das gilt sowohl bei Bäumen und Büschen wie bei Rosen. Das Laub fällt ja sowieso im Herbst. Und wenn Sie es nach dem Pflanzen dranlassen, dann stressen Sie die Gewächse nur unnötig, weil sie über das Laub Wasser verdunsten. Die frisch gepflanzten Rosen, Büsche und Bäume sollen jetzt im Herbst aber nur

eines: alle Kraft in die Wurzeln lenken! Wurzeln aufreissen und beschneiden gilt übrigens auch für Kübelpflanzen.

Falls Ihre Oleander, Bougainvillee oder Olivenbäumchen nun zu gross sind, um sie ins Winterquartier zu nehmen: aus dem Kübel heiven, Wurzelballen verkleinern und gut lockern und dann mit frischer Erde wieder einpflanzen. Falls Sie genug Platz haben, können Sie das natürlich auch erst im Frühling angehen, was eigentlich für die Pflanzen idealer ist - wenn aber die Kübel zu gross und zu schwer sind, dann müssen sie wohl oder übel jetzt schon verkleinert werden. Selbstverständlich werden dann auch die Kronen gleich noch zurechtgeschnitten.

Dass man an den Zweigen rumschnippelt, ist für die meisten Gartenfreunde selbstverständlich. Aber eben, Sie müssen auch die Wurzeln ab und zu mal zurückschneiden, damit die Pflanzen viele Jahre lang gut gedeihen in den Kübeln.

Welttheater Johannes Dieterich, Johannesburg

Lebensmüde, wer diese Velowege wählt

Freiwillig kommt in Johannesburg kaum einer auf die Idee, sich auf einem Fahrrad ins Verkehrsgewühl zu stürzen. Erstens ist die Stadt auf «Koppies» genannten Hügeln gebaut, die selbst einen gedopten Lance Armstrong aus der Puste bringen würden. Und zweitens ist der Trubel in der afrikanischen Metropole dermassen rau, dass man schon suizidal sein muss, um sich dem Strassenkampf ohne schützendes Stahlgehäuse auszusetzen. Aber freiwillig ist in Südafrika ohnehin kein Wort, das zählt: Mancher ist schlicht gezwungen, zur Vermeidung teurer Transportkosten oder stundenlangem Fusswege ein Velo zu nutzen.

Wie Martin Mathe, der mit seinem Drahtesel täglich mehr als 15 Kilometer zurücklegt, um zur Arbeit zu gelangen. In den vergangenen Jahren sind fünf seiner Bekannten im Strassenkampf getötet worden. Für den Slumbewohner war es ein Hoffnungszeichen, als er hörte, dass die ANC-

Stadtverwaltung mit dem Bau von Radwegen begann: Vielleicht musste er bald ja nicht mehr um sein Überleben fürchten.

Doch dann schob sich die Kommunalwahl zwischen Mathe und seine Hoffnung. In deren Vorfeld hatte der «Oberbefehlshaber» der Ökonomischen Freiheitskämpfer (EFF), Julius Malema, die Fahrradwege als Thema seines Wahlkampfes entdeckt: Für ihn waren es teure Spinnereien, mit denen die ANC-Verwaltung nur das weisse Bürgertum für sich gewinnen wollte. Tatsächlich haben die bleichen Wohlstandsbürger den zweirädrigen

Kommt ein Radler daher, springen die Fahrraddiebe mit Messern bewaffnet aus ihrer Deckung.

Hobel als Fitnessinstrument entdeckt: Allerdings pflegen sie mit diesem nicht durch Johannesburgs Strassen-gewirr, sondern über Stock und Stein durch dessen Grüngürtel zu strampeln.

Mein Sohn Marvin lebte mit der Illusion, dass die Fahrradwege für seinesgleichen angelegt wurden - er zählt zu den coolen Drahtritten der Post-Cyber-Generation, die sich mit ihren Fixies ohne Gangschaltung und Bremsen in den Strassenkampf stürzen. Marvin nutzte die Spur genau eine Woche lang. Dann stellte er fest, dass es sich bei den Wegen in Wahrheit um Todesfallen handelt - und zwar nicht nur, weil sich in ihnen spitze Steine, Hausmüll und Glassplitter anzusammeln pflegen. Sie werden vielmehr von Fahrraddieben genutzt, die sich neben den Spuren im Gebüsch verstecken: Kommt ein Radler daher, springen sie mit Messern bewaffnet aus ihrer Deckung. Auf offener Strasse könnte er solchen

Wegelagerern entkommen, sagt Marvin: Doch in der von hohen gelben Plastikknopfen begrenzten Bahn ist er gefangen. Seitdem liegen die Fahrradwege wieder verwaist neben den Kraftfahrzeugspuren.

Oder auch nicht. Denn wie es in Metropolen des Mangels auf der Südseite des Globus üblich ist, findet schliesslich alles eine Verwendung. Die Fahrradwege wurden inzwischen von Altstoffsammlern entdeckt, die mit ihren überladenen Leiterwagen voller Blachen, Plastik oder Altpapier bisher auf der Fahrspur trotten mussten. Ein Pech, dass die von den Ökonomischen Freiheitskämpfern unterstützte neue Stadtverwaltung den Bau weiterer Radwege jetzt stoppen liess: Statt dem bleichen Bürgertum wolle man das Geld lieber den Armen zukommen lassen, hiess es.

Mehr von der Welt Der Blog unserer Auslandskorrespondenten

blog.derbund.ch/welttheater

Tagestipp Cinedolcevita



Eine Blaskapelle zum Jubiläum

Seit exakt zehn Jahren gibt es das Seniorenkino Cinedolcevita in Bern, das einmal im Monat eine Nachmittagsvorstellung für ältere Semester anbietet. Programmieren wird querbeet durch die Filmgeschichte und Filmgenres. Zum Jubiläum steht «Brassed Off» auf der Affiche: Im Film aus dem Jahr 1996 geht es um die Blaskapelle einer Kohlenzeche in Nordengland, die geschlossen werden soll. «Brassed Off» pendelt zwischen Wohlfühlkino und Drama - und zeigt einen jungen Ewan McGregor in einer der Hauptrollen. (klb)

Kino ABC, heute 14.15 Uhr. Mit Apéro.